Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 33.

Den 12ten August 1809.

Erklärung des Kupfers.

Die Einsiedler-Grotte im Park zu Schülermühle.

In dieser einfachen, aber angenehmen Partie erblickt man eine Grotte, welche einst einem Einsiedler zum Aufenthalt diente, nachher aber einen von Holz ausgeschnitzten Einwohner erhielt, und zuletzt mit dem Auffatz eines kleinen runden Lusthäuschen versehen wurde.

Die Aussicht ist zwar wegen der nahen Bäume sehr beschränkt, aber als kleine Partie betrachtet, sehr angenehm, besonders im Frühlinge, wenn gefiederte Waldbewohner durch ihren angenehmen Gesang die sonst ländliche Stille unterbrechen.

An Wallmuth.

Hinaus ins freie, göttliche Sommerland,
Geliebter Wallmuth, laß uns entzückt entfliehn,
Auf jene blauen Sommerhöhen,
Friedlich bewohnet von stillen Hirten.

Dort schauen wir der hohen Sudeten Pracht,
Gehüllt in blassen, wogenden Nebelblau
Die bunten Thäler und die grauen
Tannen an starrenden Felsgraniten.

Vor uns dann ruhn die Dörfer mit weißer Stirn
Und rothen Dächern freundlich umhergestreut,
Sammt ihren Schlößern, Thurm und Kirchen
Blitzend im Golde der Abendfeier!

Die fetten Heerden ziehen da friedlich heim
Mit Glockenlaut und singendem Hirtenvolk;
Es läuft der Jugend Schaar, es harren
Väter und Mütter vergnügt entgegen.

Mit brauner Wange grüßet die Hirtin hold
Den Bräutigam, der, fleißig am Weberstuhl,
Im Herzen oft des Tages Länge
Sehnlich beseufzte voll stiller Liebe.

Nun lagern unter blühendem Kirschbaum sich,
Vor ihrer Hütte, friedlich in weiches Gras
Der greise Vater und die starken
Kinder zur Seite der lieben Mutter.

Und reinen Napf und nährende Milch im Krug,
Ein helles Brod und Löffeln und Tischtuch trägt
Das runde muntre Hirtenmägdlein
Freundlich herbei zu dem frohen Mahle.

O da ist Wonne, ländliche Einfachheit
Des Friedens Götter segnen den holden Kreis;
Es flieht der Sorgentroß, in Städten
Ewig sich ziehend von Haus zu Hause.

Ein reiner Sinn, ein Herz von Begierden fern,
Das Neid und Groll bei heiterer Stirn nicht kennt,
Nicht Rang und Loos bei gleichem Mahle;
Tugend und Unschuld im schlichten Kleide,

Mit kurzen Wünschen aus der Enthaltsamkeit
Zufriednem Schooß geboren, befriedigt bald
Und bald vergessen — das erhebet
Unter die Götter die frommen Hirten!

Abentheuerliche Flucht des Königs Carl des Zweiten.

Carl II. König von England wurde 1650, nach der Hinrichtung seines Vaters, von den Schotten ins Land gerufen und ihm Treue versprochen. Er sammelte eine Armee und drang mit 15,000 Mann nach England vor, um seine verlohrne Krone wieder zu erobern. In Worcester wurde er aber von Cromwell überfallen, seine Armee beinah ganz niedergehauen und er selbst zur Flucht gezwungen.

Wirklich romanhafte Bedrängnisse umgaben ihn auf dieser Flucht. Nachdem er von dem Schlachtfelde entkommen, ließ er sich das Haar abschneiden und Bauerkleider anlegen, und hieb einige Tage Reisigholz im Walde. Ein treuer Bauer Pendrel wollte ihn von da nach Wallis führen, die Pässe waren aber alle besetzt und er mußte zurückkehren. Auf seinem Rückwege traf er den Obersten Careleß, der mit ihm aus der Schlacht bei Worcester entkommen war. In seiner Gesellschaft mußte er auf eine hohe Eiche klettern und sich in das dichte Laub einen Tag lang verbergen, um nicht von den nachsetzenden Soldaten, die unter dem Baume durchgingen, gesehen zu werden.

Von da kam er nach Ertragung von Hunger, Anstrengung und Mühseligkeit in die Grafschaft Stafford, wo er in dem Hause des Obersten Lane einige Tage Sicherheit fand. Sein Plan war, von hier aus nach Bristol und von dort nach Frankreich zu entkommen. Jetzt mußte er sich in einen Vorreiter verkleiden, der vor der Frau des Obersten voran-

gehen

gehen sollte, um ihren Besuch bei einer Frau Norton in Bristol anzumelden. Der König nahm die Peitsche in die Hand, seinen Reitgurt um den Leib, stieß alle Tage auf Leute, die er kannte, mußte selbst einmal durch ein ganzes Regiment von der feindlichen Armee reiten, doch spielte er seine Rolle so gut, daß er glücklich das Haus der Frau Norton erreichte.

Dort ward er unter dem Vorwand, daß er das Fieber habe, in ein besonderes Zimmer gebracht. Als der Kellermeister mit einer Erfrischung zu ihm hereintrat, erkannte dieser den blaßgewordenen König, fiel weinend vor ihm nieder, und rief: „ich freue mich recht sehr, Ew. Majestät zu sehen.“ Der König gebot ihm Stillschweigen und ließ sich von ihm versprechen, daß er keinem Sterblichen, selbst nicht einmal dem Wirthe des Hauses das Geheimniß entdecken wolle, und dies hielt auch der treue Diener gewissenhaft.

Da hier unter einem Monat kein Schiff nach Frankreich oder Spanien absegelte: so mußte der König nach der Grafschaft Dorset wandern, wo er von der Madame Windham aufgenommen wurde. Diese Frau, gerührt über sein Unglück, sagte ihm: „sie betrübe sich jetzt nicht mehr darüber, daß sie in der Vertheidigung seiner Sache drei Söhne und einen Enkel verlohren habe, da sie die Ehre genösse, selbst ein Werkzeug zu seiner Erhaltung zu werden.“ Er reiste jetzt nach der Seeseite, und hielt sein Nachtlager in einem kleinen Wirthshause. Der Tag war von dem Parlamente zum Feiertage erklärt worden. Dem Wirthshaus gegenüber predigte ein schwärmerischer Weber gegen den König Carl. Dieser, um

allen

allen Verdacht zu vermeiden, fand sich selbst unter den Zuhöhrern ein. Unglücklicher Weise hatte der Hufschmid des Ortes, der mit dem Weber gleiche Grundsätze hatte, die Pferde des Königs besehen und meldete dem Prediger, daß er aus der Art des Hufschlags erkenne, daß die Pferde aus den nördlichen Gegenden kämen. Man war bald übereinstimmig, daß sie keinem andern, als dem Carl Stuart angehören könnten, und man müsse eilen, das Wirthshaus zu durchsuchen. Allein Carl entwischte, noch ehe sie dahin ankamen.

In dem gefährlichsten Augenblicke, grade als man ihn einhohlen wollte, fand er endlich glücklich ein Schiff in Sussex, welches nach der Normandie in Frankreich absegelte, nachdem er sich 41 Tage hatte vor seinen Feinden verstecken müssen.

Eine pädagogische Bemerkung.

Die Beinkleider haben jetzt durch die Mode den besonderen Schnitt erhalten, daß sie zugleich die Stelle eines Muffs vertreten. Der Latz ist nämlich so schmal, daß die Hände recht bequem dahinter gesteckt werden können. Welcher gute Gebrauch davon gemacht werde, kann man in allen Gesellschaften bemerken. Es ist dies schon so gewöhnlich, daß keiner mehr daran Anstoß findet.

Die Erwachsenen mögen sich kleiden und die Hände in und außer der Gesellschaft bei Mannspersonen oder Frauenzimmern hinstecken, wohin sie wollen; das geht uns nichts an. Wir dürfen das nicht weiter kritisiren.

ren. Jeder hat da seinen Geschmack, seine Manier, sein Urtheil selbst. Allein für die Jugend müssen Erwachsene denken und überlegen, was ihr nachtheilig ist, oder gefährlich werden kann.

Wenn man nur irgend Gelegenheit gehabt hat, Knaben in Gesellschaften, in der Schule oder in ihren Ruhestunden zu beobachten: so wird man nicht geneigt seyn, die Beinkleider mit schmalen Latzen für unsere Jugend zweckmäßig zu halten. Das Beispiel der älteren Personen, denen sie es abgesehen haben, und selbst die verführerische Bequemlichkeit, in den Beinkleidern die Hände zu verbergen, verleiten die Knaben, daß sie recht behaglich wenn sie eine Zeitlang sitzen, sich die Hände an dem Unterleib wärmen und zu träumen anfangen. Der Unschicklichkeit nicht zu gedenken, die kein Lehrer und Erzieher dulden kann, so wird man begreifen, daß selbst Gefahr dabei sey.

Hätt' ich eigene Söhne, kein Schneider dürfte mir für dieselben Hosen nach der jetzigen Mode machen. Die Beinkleider müßten alle breite Latze haben, die auf der Hüfte, nach alter Sitte, zugeknöpft werden. Ja um alle Gelegenheiten zu nehmen, oft dieses Kleidungsstück in Bewegung zu setzen: so müßten sogar die Taschen darin cassirt werden. Das Erste in der Jugenderziehung ist Verhüten.

Diese Bemerkung ist für Aeltern geschrieben, die Söhne haben, sie mögen prüfen, ob man in den Beinkleidern der Knaben der alten oder neuen Mode folgen müsse.

Be=

Berühmte Namen und ihr Schicksal.

Die berühmtesten Menschen und Sachen sind endlich doch der freien Willkühr der Zeitgenossen, noch mehr der Laune der Nachwelt preißgegeben. Wenn auch ein Name, so lange die Person, welche ihn trägt, existirt, dergestalt imponirt, daß die freien und lauten Urtheile über ihn öffentlich verhindert werden: so kommen doch die Zeiten, wo nicht einmal ein Kind mehr vor demselben zittert, und sogar der Name desselben gemißbraucht wird.

Welcher Grieche, der den Homer beinahe mit eben derselben Verehrung las und auswendig lernte, als Christen die Bibel, würde die Helden, die darin mit ihren Tugenden und Thaten geschildert sind, zu entweihen gewagt haben? Der Ruhm, den sie sich erworben hatten, ward eine Zeitlang selbst unter den Christen werth gehalten, und man hat selbst Fürsten mit den Namen Achilles und Hector zu schmeicheln gesucht. Dessenungeachtet müssen es sich diese berühmtesten Helden des Alterthums, die allen Helden der folgenden Zeit zu Mustern dienten und ihre Eifersucht erregten, jetzt gefallen lassen, daß die Hunde mit ihren Namen paradiren. Es ist nichts gewöhnlicher, als die Pudel mit dem Namen Hector oder Achill zu belegen, eben so wie man die kleinen Bologneser wohl Fanchon oder Zemire zu rufen pflegt, ebenfalls Namen, die aus berühmten Schauspielen oder Romanen entlehnt sind.

Der Engländer Macpherson macht zu seiner Uebersetzung der Ossianischen Gesänge die Bemerkung, daß in Schottland nichts gewöhnlicher sey, als die

Namen der Helden, die in dem Gedicht: Fingal überschrieben, vorkommen, den Hunden zu geben. Vielleicht waren Bran und Luath, zwei Namen, mit denen die Jagdhunde des Fingal belegt sind, schon zwei alte Helden, die nur in den Hunden noch fortlebten. Welch eine Demüthigung für die menschliche Eitelkeit, deren Andenken durch den Ueberdruß der Nachwelt bis zu den Hunden erniedrigt wird!

Linnäus.

Linnäus, welcher von dem Jahre 1741 die Stelle eines Professors der Botanik in Upsala bekleidete, und zugleich ausübender Arzt daselbst wurde, war der Sohn eines schwedischen Geistlichen zu Näschult, in der Provinz Smaland. Seine Neigung zu der Botanik wurde durch folgenden Umstand geweckt. Sein Vater hatte bei seinem Pfarrhause einen geräumigen Garten, in dem er sich mit Anpflanzung und Wartung von allerhand Kräutern und Blumen beschäftigte. Der kleine Linnäus wurde, so jung er noch war, bald angewiesen, Theil an dieser Unterhaltung zu nehmen, und dieser zeigte beständig durch Aufhüpfen die größeste Freude, wenn er seinen Vater in den Garten begleiten durfte. Als er stärker wurde, fand er immer mehr seine Lust am Graben und Pflanzen und erhielt bald zu seiner eigenen Willkühr einen kleinen Flecken Landes, der nach seinem Vornamen: Carls Garten genannt wurde. Er lernte bald verschiedene Blumen unterscheiden und ehe er noch sein 10. Jahr erreicht hatte, machte er schon

schon Streifereien in der Gegend von Näschult und sammelte Pflanzen.

Als er auf die Schule zu Werio gesandt wurde, setzte er seine Lieblingsbeschäftigung fort, und machte sich mit den Namen und den Eigenschaften der Pflanzen bekannt. Ueber dies Studium vernachläßigte er alle übrige Wissenschaften, und als er bereits 7 Jahr daselbst gewesen war, klagte sein Lehrer sehr oft über Linne's Nachläßigkeit, und brachte seinen Vater zu dem Entschluß, seinen Sohn bei einem Schumacher in die Lehre zu geben, weil er glaubte, es fehle ihm an Lust zum Studieren. Dies würde auch geschehen seyn, wenn nicht ein benachbarter Arzt mit Namen Rothmann, über das Genie und die botanische Kenntnisse des Knaben erstaunt, vorhergesagt hätte, daß er sich einst in derjenigen Wissenschaft gewiß auszeichnen werde, zu welcher er eine so entschiedene Neigung habe. Dieser scharfsehende Arzt nahm ihn in sein Haus, gab ihm botanische Bücher, brachte ihm die Anfangsgründe der Arzeneiwissenschaft bei, und überredete seinen Vater, ihn fortstudieren zu lassen. Dieser bestimmte ihn für die Kirche, und konnte nur mit Mühe dahin gebracht werden, daß er seinem Sohn erlaubte, sich auf die Botanik und die Heilkunde zu legen. Seine Mutter wurde darüber so zornig, daß sie ihren zweiten Sohn Samuel gar nicht in den Garten gehen ließ, aus Furcht, er möchte Neigung zur Naturgeschichte fassen, und der Theologie, zu der sie ihre Söhne bestimmt hatte, ebenfalls untreu werden. Dieser Samuel wurde in der Folge Pfarrer in der Provinz Smaland, besaß aber so viel Kenntnisse in der Bienenzucht, daß man ihn gewöhnlich

nur

nur unter dem Namen Bi-Kung, oder Bienenkönig kannte, Beweis genug, daß sich auch dieser in der Naturgeschichte hervorgethan haben würde, wäre nicht seine Anlage und Neigung dazu von Jugend auf sorgfältig unterdrückt worden.

Auf der Universität zu Lund dehnte Carl Linne seinen Eifer auch auf die übrigen Zweige der Naturgeschichte aus, und erwarb sich durch den Gebrauch einer seltenen Sammlung von Vögeln, Pflanzen, Muscheln, Fossilien viele Kenntnisse. Auf die unteren Klassen des Thierreiches wurde er durch folgenden Umstand aufmerksam gemacht. Als er sich einst bemühte, eine kleine Sammlung Insecten anzulegen, wurde er von der Furia Infernalis auf eine so schreckliche Weise gestochen, daß sein Leben in Gefahr gerieth. Dieser Vorfall erweckte seine Begierde, die Natur und Eigenschaft dieses giftigen Wurmes zu entdecken, welches ihn darauf leitete, die zahlreichen Gattungen der Insecten und Würmer überhaupt zu untersuchen. Dadurch verbreitete er neues Licht über das ganze Thierreich.

Auf der Universität zu Upsala, wohin er 1728 ging, hatte er ein so schlechtes Auskommen, daß er der abgetragenen Schuhe seiner Mitstudenten sich bedienen, und diese mit Baumbast zusammen flicken mußte. Als aber der gelehrte Olaus Celsius, ein Professor der Theologie seine großen Kenntniße wahrnahm, zog er ihn an sich, und verschafte ihm den Schutz und die Bekanntschaft anderer Männer, die ihm nützlich werden konnten. Er wurde endlich durch Empfehlung von der königlichen Societät der Wissenschaften nach Lappland geschickt, um die Natur-

pro-

produkte dieses Landes zu untersuchen. Hier durchwanderte er zu Fuß mit 72 Gulden an 1000 Meilen, und kam in anderthalb Jahren wieder zurück. Seit dieser Zeit bildete er sich durch andere Reisen in Schweden, Norwegen, Deutschland, Holland, Frankreich, noch mehr aus. Er begleitete theils die Söhne des Baron Reuterholms, theils lebte er von den 100 Ducaten, die ihm seine Braut vorgeschossen hatte.

Als er nach allerhand abwechselnden Schicksalen den Lehrstuhl der Botanik zu Upsala erhalten hatte, zog er durch seine Kenntniße und seinen Ruf viele Studenten aus dem Lande und aus der Fremde dahin, und verbreitete einen lebhaften Eifer für die Naturgeschichte. Im Frühling und Sommer machte er mit seinen Schülern botanische Excursionen. Hier hatte er immer eine Bande Trompeter und Waldhornbläser bei sich, und seine 200 bis 300 Studenten wurden in einzelne Haufen vertheilt. Wenn nun Linne eine Pflanze, einen Vogel, oder ein Insect erklären wollte, das ihm entweder selbst in die Hände gefallen, oder von einem Studenten gebracht worden war, so ließ er durch die Trompeter die zerstreuten Kräutersucher zusammen rufen. Diese drängten sich dann um ihren Meister und hörten mit ehrfurchtsvoller Stille seine Bemerkungen.

Er liebte sehr das Landleben. Auf dem Lande war er immer von Freunden umgeben, die sich in seiner Nachbarschaft einquartirten. Er besuchte dann mit seiner ganzen Familie besonders Sonntags seine Freunde, und ein Ball war davon die Folge. Eine Scheune war der Tanzsaal und ein Bauer mit einer

Violine

Violine die Capelle. Menuetten und polnische Tänze wurden gewechselt, und der alte Linne, der seine Pfeife schmauchte, sprang nicht selten auf, machte die Polonaise mit, und tanzte sie besser, als der jüngste in der Gesellschaft.

Seine Statur war klein, gebückt, übrigens mager, doch gut gebaut, sein Gesicht offen und heiter, sein Gemüth edel, sein Verstand, wie seine Augen, durchdringend. Er hatte den Wahlspruch famam extendere factis (Ruhm durch Thaten) Er starb 1783. Der König beklagte seinen Tod in einer Rede, die er vom Thron herab an die Stände hielt.

Mahometh und sein Vezier.

Der Sultan Mahometh führte viele Kriege und übte innerhalb seines Reiches eine drückende Tyrannei aus. Dadurch wurden die Länder entvölkert, und die noch übrigen Einwohner verlohren Hofnung und Freude, weil die beständige Furcht sie quälte, Leben und Eigenthum einzubüßen. Keiner von den Hofleuten wagte es, dem Sultan Vorstellungen zu machen und seiner Kriegslust und seinem Blutdurst entgegen zu arbeiten. Vielmehr schmeichelten sie seinen leidenschaftlichen Neigungen, in der Hofnung, bei ihm in Gnade zu kommen, und von ihm Vortheil zu ziehen. Der Vezier allein verabscheuete die grausame, völkerverwüstende Denkart des Sultans, und nahm sich vor, ihm gelegentlich eine nachdrückliche Lehre zu geben.

Er ließ sich dann und wann merken, daß er von einem Dervisch die Kunst gelernt habe, die Sprache der Vögel zu verstehen, und daß kein Sperling, kein Papagei den Schnabel öfnete, ohne daß er nicht den Inhalt und den Sinn seiner Töne deutlich begreife. Eines Abends kamen der Sultan und der Vezier von der Jagd, sie sahen ein Paar Eulen auf einem Baume sitzen, der aus dem Schutt zerstörter Wohnungen empor gewachsen war. Der Sultan sagte zu dem Vezier: „Ich möchte doch gern wissen, was diese Eulen mit einander reden; gehe hin und belausche sie.“ Der Vezier ging, kam zurück, und erklärte, daß ers zwar deutlich vernommen, was die Eulen verhandelt hätten, er wage aber nicht, es wieder zu erzählen. Allein der Sultan bestand darauf, ihm das Geheimniß zu entdecken.

„Wisse, sprach der Vezier,“ „die eine von diesen Eulen hat einen Sohn, die andere eine Tochter, die sie mit einander verheirathen und wegen des Ehecontracts sich vereinigen wollen. Der Vater des Bräutigams sagte: „Bruder, ich willige ein, wenn du deiner Tochter fünf verheerte und verwüstete Städte zum Brautschatz mitgiebst.“ Darauf erwiederte der Vater der Braut: „Wenn du das verlangst, so kann ich dir nicht bloß fünf, sondern funfzig, ja wenn du willst, wohl fünfhundert solcher Städte anweisen. Gott verleihe dem Sultan Mahomet langes Leben! So lange er regiert, wird an wüsten Städten und Dörfern kein Mangel seyn.“

Man sagt, der Sultan sey von dieser Fabel so gerührt worden, daß er die verheerten Städte und

Dör-

Dörfer wieder gebauet, und in der Folge friedfertiger und gütiger seine Unterthanen regiert habe.

Der Geiz.

Der Geiz ist ein bleicher, mißgünstiger Tyrann, der dem Menschen das Nöthige entzieht und den Ueberfluß vergräbt. Die ihm dienen, müssen für die Gegenwart, für die Vergangenheit und Zukunft leiden, sie müssen alles entbehren, und haben doch mehr als sie brauchen. Wenn der Geiz gegen eines der größten Uebel auf der Welt, die Armuth schützte, so würde man ihn entschuldigen können, da er aber seine Diener einer freiwilligen Armuth aussetzt, und mitten im Ueberfluß darben läßt, so wird er verächtlich. Die Furcht ferner, die er einflößt, die gesammelten Schätze jede Stunde zu verliehren, macht den Geizigen unruhig und unglücklich. Wenn sich der Geizige in seinem Reichthum täuschen könnte, und er statt Goldes Mist aufgehäuft hätte, so würde sein Zustand derselbe bleiben. Denn er sammelt ja nicht, um Gebrauch davon zu machen, sondern nur in dem Besitz eines Mittels zu seyn, das er nie anwendet.

Sehr richtig war daher die Erklärung des witzigen, aber verschwenderischen Herzogs von Buckingham, der in den Zeiten Carls II. von England lebte. Dieser sagte eines Tages in einer traurigen Stimmung zu Sir John Cutler einem Geizhals: „Ich fürchte, daß ich auf die letzt noch als ein Bettler sterben muß, was das Abscheulichste auf der Welt ist. Was soll ich thun, um dem gänzlichen Sturz meiner

Fi-

Finanzen vorzubeugen?" — Sir John erwiederte: „Leben Sie so, als ich." — „Das kann ich thun, antwortete der Herzog, wenn ich auch schon gänzlich ruinirt bin!"

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Schlagbaum.

C h a r a d e.

Das Künstlichste der Menschenglieder
stellt eine einz'ge Sylbe vor.
Es hebt sich auf, es senkt sich nieder
regiert den Degen und das Rohr.
Das Zweite ist nur eine Scheide
die ein verwandt Extrem umfängt.
Das Ganze ist? nun rath! es hängt
ums Erste her, oft ist's aus Seide.
Man warf es hin, wenn zu dem Degen
ein Held den andern wollt' bewegen!

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

10. 33



Einsiedler Grotte zu Schülermühle